

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 36 (1949)
Rubrik: Möbel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

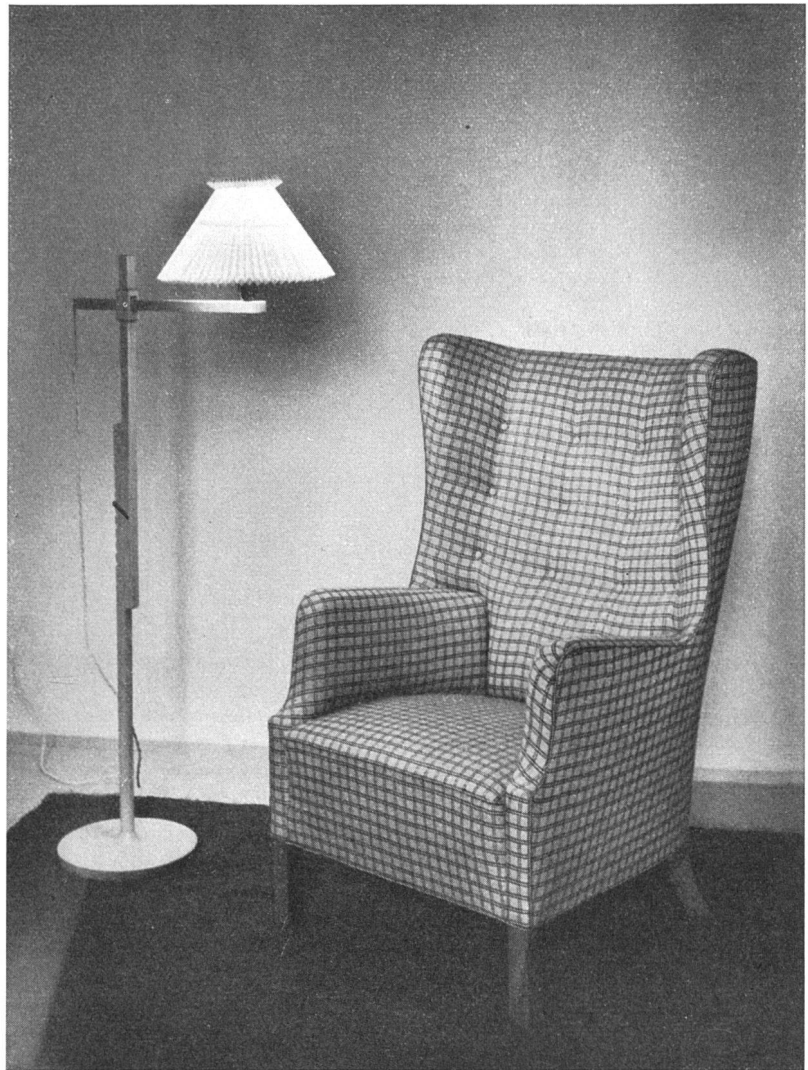
Kunstgilde erhebt eine kleine Verkaufsgebühr zur Deckung der Spesen, stellt aber sonst die Ausstellungsmöglichkeiten den Künstlern kostenlos zur Verfügung. Es wurden in den meisten Ausstellungen kleinere Verkäufe getätigt, und die Idee hat sich als eine weitere Möglichkeit einer Förderung des Kunstinteresses erwiesen. In den letzten Monaten hat die Kunstgilde ihren Wirkungsbereich auf Zürich erweitert, wo sie ihre Bilder bei Frau Anita Zwicky, Seefeldstraße 116, im lebendigen Rahmen einer Wohnung vorführt. Sie weicht damit allerdings schon wieder etwas von ihrem ursprünglichen Programm ab, denn es dürfte viele Menschen geben, die sich noch eher zum Besuch einer privaten Kunstgalerie aufrufen als dazu, sich in einer Wohnung anzumelden, selbst wenn sie ihnen in Form eines privaten Kunstsalons ohne weiteres offen steht, wie dies hier der Fall ist.

Viele Maler sind diesen Weg einer unmittelbaren Kontaktnahme mit dem Publikum seit jeher schon selber gegangen, indem sie in Hotels und Restaurants oder Cafés ihre Bilder zeigten. Es waren nicht immer die besten, und was in Paris nicht befremdete – man denke an die Ausstellung van Goghs, Lautrecs und einiger ihrer Freunde im Jahre 1886 in einem Speiserestaurant in der Avenue de Clichy, die allerdings nur den Spott der Gäste einheimste – hat bei uns nur zögernd Eingang gefunden. Wollte man diese Bestrebungen bis zu Ende denken, würden sich bedeutende Fragen soziologischer Art aufdrängen, die sowohl die Stellung des Künstlers wie die Rolle des Kunstwerkes in der heutigen Gesellschaft berühren würden. Man kann sich aber denken, daß ähnliche Organisationen wie die Kunstgilde als Mittlerin zwischen Künstler und Öffentlichkeit da und dort noch eine segensreiche Aufgabe haben, und man wünscht, daß der Keim zum Baume heranreift, den sich die Initianten in St. Gallen, Prof. Dr. E. Nägeli, Prof. Dr. Lisowsky und Architekt Oscar Müller, vor allem im Interesse der jungen und um ihre Anerkennung noch ringenden Maler versprechen, wobei bis jetzt allerdings alle extremen Kunstrichtungen ferngehalten wurden.

W. K.

CIAM – Summer-School, London

Diese findet nun endgültig im kommenden August statt und steht unter der Leitung von Maxwell Fry. Nähere Angaben folgen im nächsten Heft.



Dänische Möbel, angefertigt nach Entwürfen von Ejner Larsen und Grete Jalk, Kopenhagen. Stehlampe in Tannenholz, in einfacher Weise vertikal und horizontal verstellbar
Photo: Maarbjergh

Möbel

Aus dem dänischen Reisebrief einer Innenarchitektin

... Ich habe hier Arbeit als Zeichnerin in einem Antiquitätengeschäft gefunden, wo ich hauptsächlich die guten Modelle als Werkzeichnungen zu kopieren habe, um die Unterlagen für den «Nachwuchs» zu schaffen. So sitze ich denn an der einen Quelle, die den Ausgangspunkt für neue Möbel bildet, bei den strengen englischen Hepplewhite-Möbeln, den dänischen Louis-XVI-Möbeln und vor allem bei den dänischen Fassungen der Empire- und Biedermeierzeit. Die andere Quelle, aus der hier oben geschöpft wird, sind die alten Bauernmöbel. Im Nationalmuseum in Kopenhagen und vor allem im

prächtigen Freiluftmuseum in Lyngby, draußen vor der Hauptstadt, stehen sie in all ihrer Vielgestaltigkeit, Bauernstühle und -tische und vor allem die Truhen mit ihren Schmiedeeisenbeschlägen. Manches ist gemalt, aber es ist viel weniger geschnitzt als etwa bei uns, höchstens Kerbschnitt oder Flachschnitzerei. Die Architekten der dänischen Konsumgenossenschaft und die, welche für die großen Warenhäuser wie Magasin du Nord und Illum arbeiten, haben es fertiggebracht, vor allem aus den Bauernmöbeln und den Windsortypen gute einfache Serienmöbel zu schaffen, die billig sind und sehr viel gekauft werden.

Daß durch die große Verbreitung der Typenmöbel auch die Ausbildung der mit dem Innenausbau Beschäftigten eine andere ist als bei uns, kann man wohl verstehen, und so kommt es, daß man den Boligkonsolent (Bauberater) scharf vom Möbelarchitekten unter-

scheidet. Ich war einmal an einem Abend zu einem Kameraden eingeladen, der Innenarchitekt gelernt hat; er wollte mir seine Arbeiten zeigen. Da fanden sich Freihandzeichnungen von allen möglichen Sachen und große Bogen mit Wohnungsgrundriß, Wandaufrissen und Farbzusammenstellungen der verschiedenen Zimmer. Als ich nach den Möbelentwürfen fragte, schaute er mich erst an und erklärte mir dann, daß da die und die Typen von der und der Fabrik hineingehören. Die Möbel waren mit ihren Preisen auch auf dem Bogen aufgeführt und so der Preis der Wohnung herausaddiert. Weder vom Detaillieren noch Kalkulieren im Sinne unserer Gewerbeschulen hatte mein Kamerad eine Ahnung. Anders ist es mit dem Möbelarchitekten. Das ist ungefähr, was bei uns ein Möbelzeichner ist. Der, den wir hier im Geschäft haben, entwirft zwischenhinein, zeichnet nach Angabe und detailliert.

Wie kann uns die nordische Auffassung von Bau und Möblierung bei unserer eigenen Arbeit in der Schweiz helfen? Es ist ja klar, daß es nicht damit getan ist, die guten skandinavischen Typen zu kopieren, selbst wenn es noch so lockt. Wir müssen eine selbständige schweizerische Lösung suchen. Läßt sich nicht in unseren eigenen alten Möbeln suchen, um den Weg wieder zu finden, der vorwärts weist? Das beschäftigt einen immer wieder hier oben und vor allem dann, wenn einen Freunde und Kollegen nach dem fragen, was wir in der Schweiz machen.

L. Sp.

Vorträge

Warum Neues, immer Neues?

Zum Vortrag von Henry van de Velde in der ETH. Zürich, am 21. Februar 1949

An sich erstaunt vielleicht die Tatsache, daß ein 86jähriger die schöpferisch arbeitenden jungen Architekten und Künstler durch seine Erzählung aus eigenem Arbeiten und Kämpfen zu packen vermag. Sie ist aber ein Zeichen, daß echte schöpferische Impulse in ihrem Wesen immer verwandt sind. Sie sind in der Vergangenheit wie in der Zukunft verwurzelt, auch wenn sie das Gestern verneinen, um sich von ihm abzustoßen. So stieß sich die erste Werkbundgruppe um van de Velde ab



Feueroxydierte Messingvase der Meersburger Zinnschmiede. Form: Karl Raichle; Ätzung Julius Bissier

von Ruskin und Morris, die wohl ihrerseits begonnen hatten, eine Klärung in dem verwirrenden 19. Jahrhundert herbeizuführen, wo Technisierung und geschmackliche Hilflosigkeit zusammen eine Vielfalt von Formen kompliziertester Art hervorbrachten. Die Engländer suchten die einfache Form in der Besinnung auf das Handwerkliche und auf einen früheren Stil, die Gotik. Diese historische Bindung gab der kommenden Gruppe den Impuls, selbständige Formen aus den neuen industriellen und technischen Möglichkeiten und einer neuen Erfassung des Gebrauchs zu entwickeln. Die Intelligenz, die Ratio – gemeint ist auch die Empfindung für Sauberkeit – sind die ersten bestimmenden Kräfte dieser ersten bestimmenden Kräfte dieser nach vorn geworfenen Form-Entwicklung. Ihre Balance glauben wir heute inne zu haben – auch im Vertrauen auf das Gefühl. Doch der klare Gang erscheint gefährdet durch die Sucht und den Bedarf der Wirtschaft nach Neuheit, nach Modischem, durch seine Verwechslung mit dem wirklich Neuen; beim Publikum und beim schöpferisch Arbeitenden. Der Schritt des Neuen ist langsam und stetig. Wohl wird ein Gebiet des Modischen immer nebenher laufen, doch sollte es seinen Platz nicht überschreiten und die Sphäre der lebendigen Entwicklung nicht überwuchern. Seien wir auf der Hut, auch heute!

L. S.

Bücher

Alexander Dorner: The Way beyond Art

245 Seiten mit 154 Abbildungen.
26 × 19 cm. Wittenborn, New York,
1947

Alexander Dorner, der ehemalige Direktor des Landesmuseums von Hannover, hat das Verdienst, bereits 1925 ein besonderes Kabinett für moderne Kunst errichtet zu haben, für jene damals noch junge abstrakte Malerei eines Mondrian, Lissitzky, Malewitsch, Vordemberghe u. a. Sein in Amerika erschienen Buch «The Way beyond Art», «Jenseits von Kunst», besteht aus zwei Teilen: einem allgemeinen, in dem er seine Theorien entwickelt – dieser nimmt den breitesten Raum ein –, und dem zweiten Teil, in dem er an einem speziellen Fall diese Theorie exemplifiziert. Er wählt dafür die Gestalt Herbert Bayers, dessen graphisches und malerisches Werk sowie Ausstellungsorganisationen seit seiner Tätigkeit im Bauhaus bis in die letzten neun amerikanischen Jahre zusammengestellt werden. Es ist eine stetige Entwicklung in diesem Œuvre festzustellen, das durchaus eine zusammenfassende Beachtung verdient. Herbert Bayer stellt